

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Versuch einer Lebensbeschreibung J. H. L. Meierotto's,
Königl. Preuß. Kirchen- und Ober-Schul-Raths, Rectors ...
am Königl. Joachimsthal. Gymnasium ...**

**Brunn, Friedrich Leopold
Meierotto, Johann Heinrich Ludwig**

Berlin, 1802

Meierotto, als Gelehrter und Schriftsteller.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6702

M e i e r o t t o,
als Gelehrter und Schriftsteller.

Meierotto's frühere Erziehung und Bildung war, wie aus Herrn Inspectors Schmit obigen Erzählung erhellet, ganz dazu geeignet, einen wahren Gelehrten aus ihm zu machen. Ich bin jetzt im Stande, aus einem erst vor kurzem erhaltenen Aufsatze des Herrn ConsistorialRaths Arend in Cüstrin einen interessanten Nachtrag zu dem Obigen zu liefern, der hier am schicklichsten eingeschaltet werden dürfte, da er mit seiner Bildung zum Gelehrten und Schulmann in genauer Verbindung steht.

Die Sorgfalt des Vaters, in Ansehung des Unterrichts seines Sohnes, schien anfänglich ohne allen glücklichen Erfolg zu seyn. Die Augenkrankheit, woran er vom 4ten bis zum 9ten Jahre zu leiden hatte, hinderte ihn gänzlich, auf irgend etwas recht aufmerksam zu seyn. Er saß in dem Winkel der väterlichen Stube und brütete entweder über seinem Schmerz, oder seine älteste Schwester unterhielt ihn mit Erzählungen. Er gewöhnte sich an diese Geschäftlosigkeit so, daß er auch nachher, als er wieder genesen war, nur mit träger Langsamkeit die ersten Schritte im Schullunterrichte that. Der Vater zeigte daher nicht nur oft Unwillen über den trägen Schüler, sondern hatte sogar Zweifel über die Fähigkeit seines Sohnes, die aber plötzlich zu seiner großen Freude gehoben wurden. Sobald er lesen konnte,

konnte, welches im neunten Jahre seines Lebens war, forderte der Vater von ihm, daß er kleine ihm aufgebene Abschnitte aus der Geschichte während des Schullunterrichts nachlesen, und ihm das Gelesene wieder erzählen sollte. Aber er befriedigte nie den Vater. Einmal aber las er eine Geschichte, die ihn besonders interessirte. Diese faßte er bald auf, und er las nun immer weiter. Er erzählte hierauf dem Vater weit mehr, als derselbe erwartet hatte. Seine Freude darüber war außerordentlich, und das Lob, das er ihm deswegen ertheilte, wirkte mit solcher Kraft auf den Sohn, daß sein Geist gleichsam neu belebt wurde. Von nun an begrif er Alles sehr schnell und sein Fleiß ward selbst nicht durch seine noch immer schwachen Augen unterbrochen. Der Vater konnte sich kaum so viel Zeit abmüßigen, um ihm die nöthige Anleitung zu den Kenntnissen zu geben, die seine angefachte Wißbegierde sich zu eigen zu machen strebte. Dankbegierde gab weiterhin seiner Wißbegierde eine ungewöhnliche Aufmunterung. Seine Schwester, die mit mütterlicher Sorgfalt seinen sittlichen Charakter auszubilden suchte, hatte einmal den Wunsch geäußert, Ovids Metamorphosen lesen zu können. Diese Aeußerung ermunterte den Bruder, an einer Uebersetzung Derselben zu arbeiten und er ruhere nicht ehe, als bis er sie seiner Schwester in die Hände liefern konnte. Eben so übersehte er nachher ihr zu Gefallen die schönsten Bücher aus Virgils Aeneide. Diese eigenen Arbeiten erweckten seinen öftern Versicherungen nach seinen Geschnack an den römischen classischen Autoren, die er

nachher unter Anleitung seines Vaters mit unermüdeter Sorgfalt und selbst zu seiner Erholung las.

Zur Ausbildung seines Geschmacks und Erweiterung seiner Kenntnisse, trug vorzüglich sein Tagebuch bey, welches er auf Anrathen seines Vaters im 14ten Jahre seines Alters angefangen hatte. In Demselben schrieb er täglich alles Das ein, was ihm von dem Gelesenen, besonders aus lateinischen Autoren, seiner Aufmerksamkeit werth zu seyn schien, und dieses Tagebuch setzte er auch nachher auf der Universität fort.

Zur Bildung seines deutschen Styls trug insonderheit seine Schwester bey, indem sie nicht nur die besten deutschen Schriften damahliger Zeit mit ihm las, sondern auch nachher, als sie das väterliche Haus verlassen hatte, einen ununterbrochenen Briefwechsel mit ihm führte, der ihm um so nützlicher werden mußte, da sie vorzüglich gut schrieb, und damals so wenig auf die Ausbildung der MutterSprache bey einer gelehrten Erziehung gesehen wurde. Unter den damals häufig gelesenen Schriften hatte Meierotto besonders die deutsche Uebersetzung von Richardsons Grandison lieb gewonnen; nicht so wohl des Romans selbst wegen, als vielmehr, weil die CharakterSchilderung des Grandison so viel Eindruck auf ihn gemacht hatte, daß er, so viel seine Umstände es zuließen, ihn zu seinem Muster gewählt hatte.

Bey dem vortreflichen Unterrichte, den Meierotto von seinem würdigen Vater erhielt, hatte er gar nicht nöthig, sich nach einem andern Schullunterrichte umzusehen, und es konnte auch nur ein besonderer

Umstand den Vater bewegen, sich vor Beziehung der Universität von seinem geliebten Sohne zu trennen. Der Prinz Moriz von Dessau hielt sich 1760 wegen einer ihn befallenen Krankheit in Stargard auf, wo sein Regiment in Friedenszeiten stand, zu dessen Canton Meierotto gehörte. Der Prinz sah ihn einmal: seine Größe fiel ihm auf; er befahl also seinem Adjutanten, ihn den folgenden Morgen einzuziehen und als Musketier einkleiden zu lassen. Glücklicher Weise war dieser Adjutant in der Erziehungsanstalt des Rectors Meierotto gewesen, und liebte außerdem den jungen Meierotto sehr. Er konnte sich daher nicht enthalten, noch des Abends spät dem alten Meierotto einen Wink davon zu geben. Dies bewog den Vater, noch in der Nacht mit seinem Sohne aus der Stadt zu fliehen und ihn nach Berlin in das Joachimsthalsche Gymnasium zu bringen.

Hier kam er, wie schon oben bemerkt ist, gleich in die erste Classe. Seine bessern Mitschüler lernten bald seine besondern Vorzüge kennen, und es wagte Keiner, außer der jezige Herr Professor Heynag in Frankfurt, sich in Ansehung der Kenntnisse mit ihm zu messen.

Es hatte sich damals im Gymnasium eine Gesellschaft von Primanern vereinigt, wöchentlich ein geschriebenes Blatt in lateinischer Sprache unter dem Namen einer gelehrten Zeitung anzufertigen. Der Vorwand dazu war sehr gut; die eigentliche Absicht aber, die nur Wenigen bekannt seyn mogte, ging dahin, über Lehrer zu spotten, Alles an Denselben, selbst ihre häus-

lichen Angelegenheiten, in einem verkleinlicheren Licht darzustellen, und sie dadurch lächerlich zu machen. Zu dieser Gesellschaft wurden theils solche Schüler eingeladen, die Geschicklichkeit genug hatten, einen guten lateinischen Aufsatz zu machen, theils solche, die bloß in in einem guten Rufe bey den Lehrern standen, damit um so weniger Verdacht auf eine so große Versammlung fallen mögte. Man zog auch Meierotto'n dazu, nachdem man sich von seiner vorzüglichen lateinischen Sprachkenntniß überzeugt hatte. Kaum hatte Derselbe aber das Gefährliche und Unanständige der eigentlichen Unternehmung entdeckt; so war er auch höchst unzufrieden damit; wagte aber aus Schüchternheit nicht, sein Mißvergnügen geradezu zu äußern und zurück zu treten.

Herr ConsistorialRath Arend studirte damals auch auf dem Gymnasium und war ebenfalls Mitglied dieser Gesellschaft; hatte sich aber wegen der unangenehmen Folgen, die daraus entstehen konnten, davon zurück gezogen. Nachdem Meierotto ihn einige Male in den Versammlungen vermist hatte; kam er zu ihm auf die Stube und befragte ihn darum. Dieser gab ihm seine Gründe ganz offen an und Meierotto gestand ihm sogleich, daß er eben so denke. Von der Zeit an ward ein enges Freundschaftsbündniß zwischen ihnen geknüpft, das aus einer edlen Absicht entsprang, auf gute Grundsätze gebauet und durch gegenseitiges Zutrauen befestigt war, und durch keine Verschiedenheit der Denkungsart oder Veränderung der Lage in der Zukunft gestört wurde.

Von dieser Zeit an vergingen wenige Abende, wo
 beyde Jünglinge nicht zusammen waren und sich dessen
 erinnerten, was sie gethan, was sie sich vorgenommen
 und was sie unterlassen hatten. „Und da diese Erin-
 „nerung — sagt Herr ConsistorialRath Ar end — mit
 „dem festen Vorsatze, guten Grundsätzen zu folgen, be-
 „gleitet war; so konnten die guten Wirkungen davon
 „auf beyden Seiten nicht ausbleiben. Dies und die
 „Mittheilung der Briefe von seinem Vater und von
 „seiner Schwester erweckten zuerst bey mir eine Gesin-
 „nung, die mich von manchem Fehler abgehalten hat.
 „Was aus mir geworden wäre, wenn nicht Meier-
 „otto's edles Betragen und sein fester Charakter auf
 „mich gewirkt hätte, weiß ich nicht zu bestimmen. Und
 „wenn nicht seine schon damals ausgebreitete Sprach-
 „kenntniß und vorzüglich seine Neigung, die lateini-
 „schen Klassiker zu studieren, mehr Einfluß auf mich
 „gehabt haben; so lag der Grund davon in einer ge-
 „wissen Streitsucht und Rechthaberey, an welcher es
 „weder ihm noch mir fehlte. Wir sahen bey mehreren
 „Vorfällen dieser Art ein, daß dadurch unsere Freunds-
 „schaft leiden mögte, und kamen gegenseitig überein, im
 „Studieren unsern eigenen Weg zu gehen. Vorzüglich
 „trugen die philosophischen Lehrstunden des ehrwürdi-
 „gen Dr. Heinius Vieles dazu bey. So ein philo-
 „sophischer Kopf auch Meierotto war; so hatte er
 „doch damals einen außerordentlichen Widerwillen ge-
 „gen Alles, was philosophisches System hieß. Dies
 „ging so weit, daß es ihn selbst abgeneigt machte, Ci-
 „cero's philosophische Schriften zu lesen, so sehr er

auch übrigens diesen Schriftsteller liebte. Das häufige Disputiren über den Vortrag des Dr. Heinius und das daraus entstehende gewöhnliche Mißvergnügen veranlaßte immer zwar in Ansehung unseres Studierens eine gewisse Entfernung unter uns; aber es hinderte doch nicht, daß wir uns nicht Alles mittheilten, was wir gelesen oder gedacht hatten.

Während seines Aufenthalts im Gymnasium trieb Meierotto nicht allein regelmäßig die gewöhnlichen Geschäfte eines guten Schülers, und war in seinem Privatfleiß unermüdet und anhaltend; sondern er beschäftigte sich auch mit Uebersetzen mehrerer alten unbekanntten juristischen, cameralistischen und anderer lateinischen Scheiften für den bekannten Viel-Schreiber, den Geheimen Rath von Justi. Ob Dieser ihm gleich seine wohl verdiente und kärglich bedungene Belohnung mehrmals unter mancherley Vorwand verkümmerte und ihn betrog; so behielt er doch diese Arbeit bey; theils weil wirklich sein Unterhalt dadurch erleichtert wurde, theils weil es ihm oft Vergnügen machte, wenn seine Uebersetzungen von dem Herrn von Justi für seine eigene Arbeit ausgegeben wurde.

Meierotto blieb bis 1762 auf dem Gymnasium, wie oben schon bemerkt worden ist. Von seiner Rede, die er in der öffentlichen Prüfung hielt, urtheilte Herr Dr. Cauffe in Frankfurt, als er sie gelesen hatte, er selbst würde sie nicht besser haben machen können. Er blieb indessen noch bis Johannis im Gymnasium. Die Ursach davon lag in seiner Gutherzigkeit und in dem festen Vertrauen, das er in Dieser

nigen setzte, mit welchen er umging. Einer seiner Bekannten, der Einzige, der Alles von ihm erhalten konnte, weil er ihn fürchtete, bewog ihn, seine Schulden für ihn zu bezahlen. Meierotto that Dies, obgleich beynabe der größte Theil Dessen, wovon er ein halbes Jahr in Frankfurt leben sollte, dazu erfordert wurde. Die Erstattung dieses Geldes konnte indessen zu der bestimmten Zeit nicht wieder herbeygeschafft werden, so daß er sich endlich entschließen mußte, beynabe von Allem entblößt von Berlin abzureisen.

Dies machte seinen Aufenthalt in Frankfurt in der ersten Zeit sehr traurig, bis er durch die Bekanntschaften mit den Professoren Stosch, Schulze und vorzüglich mit dem Dr. Cauffe einige Erleichterung erhielt. Er hatte sich zwar der Theologie gewidmet und hörte auch alle zu diesem Studium nöthigen Collegia sehr regelmäßig; aber nie schien es ihm damit ein rechter Ernst zu seyn. Jede Stunde, die nicht den Vorlesungen gewidmet werden mußte, benutzte er zum kritischen Studium seiner LieblingsAutoren, wozu ihm die öffentliche Bibliothek mit den gehörigen Hülfsmitteln aushalf. Sein Widerwille gegen philosophische Systeme äußerte sich auch in Frankfurt; denn nur mit Mühe konnte er bewogen werden, außer der Logik noch die Metaphysik bey Töllner und das Naturrecht bey dem jetzt in Rathstock stehenden Prediger Thile zu hören.

Ungeföhr nach einem Jahre wurde er zum Gehülffen des Universitätsbibliothekar, Professor v. Steinwehr, ernannt. Ganz zur Ordnung gewöhnt ging

seine erste Sorge dahin, die Unordnung, die in dieser Bücher-Sammlung eingerissen war, abzustellen. Er bestrebte sich indessen, nicht bloß der Bibliothek nützlich zu werden, sondern auch sie zu seinem eigenen Vortheil zu benutzen. Nicht allein die Stunden, die er seiner Pflicht nach auf derselben zubringen mußte, sondern überhaupt jede Andere, die er abmüßigen konnte, war nun ihr gewidmet. Die Bibliothek wurde damals nur wenig besucht, so daß Meierotto die allermeiste Zeit allein daselbst war. Er konnte daher seine Lieblings-Neigung ununterbrochen befriedigen. Hier verglich er nun die verschiedenen Ausgaben der Autoren, benutzte die besten Commentatoren, machte Auszüge und dadurch wurde sein Wunsch immer reger und stärker, sich ganz der Schule zu widmen.

Indessen versäumte er doch Nichts, was ihn in den Stand setzen konnte, ein guter Theologe zu werden. Wenn er auch seine theologischen Collegia nicht repetirte; wenn er sich auch nicht zu theologischen Arbeiten drängte; so entzog er sich doch auch nicht ganz Denselben. So predigte er mehrmals und predigte so, daß man von ihm voraussetzen konnte, er werde oder könne, wenn er wolle, Einer der ersten geistlichen Redner werden. Nicht so schwerfällig, wie sein lateinischer Styl, war sein Deutscher. Im Gegentheil war er bemüht, sich leicht, deutlich, gefällig und kraftvoll auszudrücken, und es glückte ihm so, daß Herr Arend zu behaupten sich getrauet, so wie Meierotto predigte, würde Herder, und wie Herder würde Meierotto gepredigt haben. Doch machte ihn

die Furcht, daß man glauben mögte, er predige nicht, um Wahrheiten vorzutragen, sondern um sich hören zu lassen und zu gefallen, bey aller seiner Paresie etwas ängstlich.

Hey so vielen Vorzügen konnte es nicht fehlen, daß Meierotto nicht von den Besten unter den Studierenden hätte gesucht werden sollen. Aber er vermied sorgfältig ausgedehntere Bekanntschaften. So sehr er auch das Bedürfniß der Freundschaft fühlte; so war er doch zu ängstlich besorgt, in unrechte Hände zu fallen, und er war lieber mit dem Umgange weniger Freunde zufrieden, als sich den Verdacht zuzuziehen, als wenn er nicht mehr ganz der vollkommen gut gesittete Student sey, wofür er bisher mit Recht gehalten werden konnte und mußte.

Sein Umgang, der so sorgfältig gewählt war, und sich höchstens auf 6 oder 8 Studenten einschränkte, wurde noch eingeschränkter, als er im letzten Jahre seiner akademischen Laufbahn, als Führer bey einem jungen Herrn von Bergen in dessen väterliches Haus zog. Von der Zeit an genossen seine Universitätsfreunde wenig mehr von seinem Umgange; denn er glaubte, das Geräusch, welches die Studenten, auch selbst die Besten unter ihnen, von andern Menschen unterscheidet, würde der von Bergenschen Familie missfallen. Er schloß sich jetzt vorzüglich an die oben genannten Professoren, besonders an den Dr. Causse an, und bildete sich so immer mehr und mehr zum eigentlichen Gelehrten aus.

Um Ostern 1765 verließ Meierotto Frankfurt, um in das Schicklersche Haus in Berlin einzutreten. Er hatte sich die Bedingung gemacht, einen Tag in der Woche ganz für sich arbeiten zu können. Der ganze Sonnabend war dazu ausgesetzt, und es war sogar die Veranstaltung getroffen, daß an diesem Tage seine Zöglinge einer andern Aufsicht übergeben wurden. So streng sich Meierotto jeden andern Tag mit dem Unterricht und der Erziehung seiner Zöglinge beschäftigte; so war doch dieser Sonnabend ganz eine Erholung für ihn, an welcher auch zum Theil seine Freunde Antheil nahmen. Die übrige Zeit entzog er sich ihnen fast ganz. Es wurden ihm darüber häufig Vorwürfe gemacht, und um denselben auszuweichen, machte er es sich zur unverbrüchlichen Regel, die er allen seinen Bekannten mittheilte, sich nie durch freundschaftliche Verbindungen verleiten zu lassen, seine Geschäftspflichten zu versäumen oder zu unterbrechen; eine Regel, die er die ganze Zeit seines Lebens hindurch streng befolgt hat.

Im Jahr 1767 oder 1768 erhielt Herr ConsistorialRath Arend, der sich damals als Candidat in Berlin aufhielt, von einem Mitgliede des joachimsthalschen SchulDirectoriums den Auftrag, Meierotto'n zu sagen, daß man bey der ersten vacanten ProfessorStelle am Gymnasium auf ihn reflectiren wolle, wenn er sich verbindlich mache, sich von nun an vorzüglich mit SchulStudien zu beschäftigen. Meierotto sahe diesen Entschluß des SchulDirectoriums als einen Beruf an; suchte nähere Erläuterung bey jenem

Manne nach, und da er sich auf das Wort Desselben verlassen zu können glaubte; so ging von der Zeit an seine ganze Bemühung dahin, sich zum Lehrer einer solchen SchulAnstalt geschickt zu machen. Von diesem Zeitpunkte an muß auch das Sammeln der schönen Ausgaben der klassischen Autoren, womit seine Bibliothek geziert war, gerechnet werden. Das Gehalt von 500 Rthlr., das er im Schicklerschen Hause hatte, gab ihm die beste Gelegenheit dazu; daher es denn auch kam, daß er, ungeachtet er für Nichts als seine Kleidung und seinem wohlthätigen Herzen Befriedigung zu verschaffen, zu sorgen hatte, fast gar Nichts ersparte.

Meierotto widmete sich also von der Zeit an ganz der Schule. Diese sollte nun seinen Wirkungskreis ausmachen; sollte der Welt einen Schulmann erwerben, dem es wirklich am Herzen lag, das Glück vieler Menschen zu gründen.

Die erste vacante Stelle am Gymnasium gab nun auch dazu Veranlassung. Das SchulDirectorium wollte auch sein Versprechen halten. Aber ein Neffe des Visitors, Herrn Sulzer, kam damals gerade aus der Schweiz nach Berlin und Dieser wurde nun von seinem Oheime zu dieser Stelle vorgeschlagen. So sehr nun auch Meierotto Sulzern verehrte; so sehr er durch den öftern Umgang mit ihm an Kenntnissen gewonnen hatte; so glaubte er doch nicht, ohne seinen großen Nachtheil für die Zukunft, gleichgültig bey dieser Zurücksetzung bleiben zu dürfen. Er kam deshalb bey dem SchulDirectorium ein; stellte Demselben vor, wie gern er dem jungen Hrn. Sulzer

nachstehen wolle, wenn sich Dasselbe durch dessen Prüfung so wohl als durch seine Eigene überzeugen wolle, daß Derselbe den Vorzug verdiene. Da dieser Vorstellung Nichts entgegen gesetzt werden konnte; so würde diese Prüfung wirklich angefeht. Aber Sulzer wartete Dieselbe nicht ab; sondern lehrte nach der Schweiz zurück.

Hätte Meierotto diese Stelle nicht erhalten; so wäre er wahrscheinlich auf immer für die Schule verlohren gewesen. Denn zu eben der Zeit ward die zweyte Prediger Stelle bey der Jerusalemmer Kirche in Berlin erledigt, und der größte Theil des Magistrats wünschte, Meierotto'n dazu berufen zu können; ja der damalige Präsident Kirchessen trug ihm sogar Dieselbe an. Da Meierotto den Grundsatz hatte, man müsse sich ganz dem Geschäfte widmen; dem man sich einmal unterzogen habe; so würde er wahrscheinlich Prediger geblieben seyn.

Aus dem Obigen geht ganz klar hervor, daß Meierotto sich von Jugend auf zum eigentlichen Philologen bildete. Aber er vernachlässigte dabey auch nicht andere Wissenschaften. „Meierotto war, „heißt es in der oben angeführten Allgemeinen „Zeitung, ein vielseitig gebildeter und bey einem seltenen Umfange der ungleichartigsten Kenntnisse doch „sehr gründlich gelehrter, rastlos thätiger Mann. Das, „was er wußte, hatte er sich nicht sowohl durch ein „schnelles und glückliches Eindringen des Genies, als „durch hartnäckige Anstrengung und durch eine kluge, „stets fertige, Anwendung aufs wirkliche Leben erwor-

„ben. Es tragen daher auch seine Schriften mehr das
 „Gepräge des tiefen Forschers, als des genialischen,
 „seine Gegenstände leicht auffassenden, und fließend
 „darstellenden Schriftstellers. Er besaß eine tiefe, gram-
 „matische und historische, Kenntniß der alten Spra-
 „chen, besonders der Lateinischen, wovon theils seine
 „lateinischen GelegenheitsSchriften, besonders ein sehr
 „lesenswürdiges Programm über den Charakter des
 „Tacitus, theils seine in zwey Theilen erschienene
 „lateinische Grammatik, und besonders ein kritischer
 „Brief an Heyne, den Patriarchen dieser Literatur
 „in Deutschland, sehr einleuchtende Beweise abzulesen.
 „Männer dieser Art werden bey unserer Man-
 „nier, die alten Klassiker zu behandeln, täglich seltener,
 „so groß auch der Nachwuchs aus unsern berühmte-
 „sten Seminarien und LehrAnstalten seyn mag.“

Es dürfte in der That wenige Gelehrte geben,
 die in so verschiedenen Fächern solche gründliche Kennt-
 nisse besitzen, wie Meierotto besaß. Außer der lateinischen und griechischen Sprache scheint in den letz-
 tern Jahren seines Lebens das Studium der deutschen
 und der damit verwandten Sprachen LieblingsSache
 bey ihm gewesen zu seyn. Er brachte daher in Kur-
 zem eine seltene Sammlung von alten deutschen Schrif-
 ten, wie man sie nicht leicht bey einander findet, nebst
 vielen Wörterbüchern der nordischen Sprachen zusam-
 men, und man sieht auch aus seinen Collectaneen, die
 er zu diesem Behuf anfertigte, daß er in diesem Fache
 in der Zukunft bey mehrerer Muße gewiß Vieles ge-

leistet haben würde. Physikalische, naturhistorische und geologische Untersuchungen gehörten zu seinen Erhebungen von den schwerern und mühsamern Berufsarbeiten; wie er denn auch noch wenige Jahre vor seinem Tode in einer kleinen Gesellschaft ein Collegium über die Chemie bey Hrn. Professor Klapproth hörte. In der Naturgeschichte war die Mineralogie sein Lieblingsfach; dabey besaß er aber auch ausgebreitete Kenntnisse in der Botanik und Zoologie. In der Länder- und Völkerkunde war er überall zu Hause und zu seiner angenehmsten Lecture gehörten Reisebeschreibungen, besonders von den weniger bekannten Ländern. Mit der alten sowohl als neuen Geschichte war er so vertraut, daß man hätte glauben sollen, er habe sie ex professo studiert. Aeltere und neuere Litteratur, selbst solcher Nationen, deren Sprachen er nicht verstand, war für ihn ein ganz bekanntes Feld. Ungeachtet er die Theologie nie zu seinem Hauptfache gemacht hatte; so war er doch in Derselben und in der KirchenGeschichte sehr gut bewandert und gab das von bey den Prüfungen der Candidaten die unleugbarsten Proben. In der Philosophie, Mathematik und Astronomie zeigte er bey Gelegenheit Kenntnisse, woraus man schließen konnte, daß ihm diese Wissenschaften nichts weniger als fremd seyen. Kurz, der Gegenstand des Gesprächs in einer Gesellschaft mogte seyn, welcher er wollte; so sprach Meierotto, ohne sich vordrängen zu wollen, so darüber, daß die Anwesenden glauben mußten, Das, wovon gesprochen wurde, schlage in sein Hauptfach ein.

Wir haben kurz vorher gesehen, daß Meierotto schon sehr früh Schriftsteller wurde, wiewohl seine Arbeiten unter fremdem Namen erschienen. Es erhellet hieraus, daß, da sie in Uebersetzungen bestanden, er seine Mutter-Sprache schon damals sehr gut verstanden haben müsse, da ein damals so bekannter Schriftsteller, wie der Herr von Justi war, sich nicht scheuete, die Arbeiten eines Schülers für die Seinigen auszugeben. In diese Periode fällt dann auch folgendes Werkchen, welches an der Spitze des Verzeichnisses seiner sämtlichen Schriften steht:

Götterrath über Deutschlands betrübten, elenden und gefährlichen Zustand, und die Wiederherstellung des Friedens, aus dem Lateinischen. Berlin, 1763. 8.

Wahrscheinlich hat auch diese Piece der Herr von Justi herausgegeben. Wer der Verfasser der lateinischen Urschrift gewesen seyn mag, ist mir nicht bekannt. Während seiner Universitätsjahre und seines Aufenthalts im Schicklerschen Hause scheint er Nichts herausgegeben zu haben. Es folgen hier nun seine übrigen Schriften, der Zeitfolge ihrer Erscheinung nach:

Collectio graeca, in usum tironum. Berolini 1775. 8.

Es ist Dieses eine Sammlung von leichten Studien, aus verschiedenen griechischen Schriftstellern entnommen, deren Abdruck er zum Behuf des Unterrichts in der vierten und fünften griechischen Classe des Gymnasiums besorgt.

Praecepta et exempla recte faciendi, bene dicendi; e Cicerone ac quorundam poetarum carminibus desumpta, in usum Gymnasii regii Joachimici. Berol. 1775. 8. Editio altera, 1783.

Was die Collectio graeca für die griechische Classe war; das sollte diese Sammlung für die dritte und vierte Lateinische seyn. Sie ist daher auch in zwey Pensa nach den Fähigkeiten der Schüler dieser beyden Classen abgetheilt. Die prosaischen Stücke sind lediglich aus dem Cicero entlehnt; die wenigen eingestreueten poetischen Stellen aber aus Horaz, Virgil, Ovid und Martialis. In jedem Pensum befindet sich auch eine Sammlung sogenannter Sentenzen, welche die Schüler zur Uebung des Gedächtnisses auswendig lernen sollten. In der Vorrede hat er den Zweck, den er dadurch beabsichtigte, weitläufig auseinander gesetzt, und ich beziehe mich hiernach auf das, was oben S. 426 von diesem Buche gesagt worden ist.

Ueber Sitten und LebensArt der Römer, in verschiedenen Zeiten der Republik. Zwey Theile. Berlin 1776. 8.

Dies war das Werk, wodurch Meierotto seinen Ruf als Gelehrter zuerst gründete. Keiner der Schriftsteller, die bisher die römischen Alterthümer bearbeitet hatten, hatte Rücksicht auf die verschiedenen ZeitAlter der römischen Republik genommen. Meierotto war der Erste, der Dieselben sorgfältig von einander absonderte und so eine Sitten- und CulturGeschichte der Römer lieferte, wie noch Keine existirte,

und

und wodurch nun erst Deutlichkeit, Ordnung und Bestimmtheit in dieses Chaos kam. Man sieht es diesem Buche überall an, daß er es so recht con amore ausgearbeitet hat, und ich verweise hier meine Leser noch auf das, was oben S. 72. von Demselben bemerkt worden ist.

Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, Zum Gebrauch einiger Classen des königlichen Joachimsthalischen Gymnasiums. 1r — 3r Theil. Berlin, 1779 — 1781. Viertes Theil; allein zum Gebrauch der Lehrer. 1782. 8.

Als die schon oben erwähnten Sulzerschen Vorübungen vergriffen waren; veranstaltete Meierotto eine neue gänzlich umgearbeitete Auflage derselben in drey Theilen, wobey ihm Mehrere der damals lebenden Lehrer mit Beyträgen unterstützten. Der erste Theil war für die unterste, der folgende für die zweyte und der dritte Theil für die erste deutsche oder vorbereitende Classe bestimmt. Den vierten Theil arbeitete Meierotto ganz allein aus, und dieser enthält die eigentliche Methodik für den Lehrer. Dieser ganze Cursus, womit auch der grammatikalische Unterricht in der deutschen Sprache und schriftliche Uebungen verbunden sind, war die Vorbereitung zu den eigentlichen wissenschaftlichen Classen.

Ciceronis vita, ex oratoris scriptis excerpit, verba ipsa retinuit, et ad consulum seriem digessit. Berolini 1785. 8.

Dieses Werk besteht aus lauter einzelnen Stellen

aus den sämtlichen Werken des Cicero, worin er von sich selbst spricht. Außerdem, daß der Schüler durch dieses Buch fast mit allen verschiedenen Arten der ciceronianischen Schreibart bekannt wird, gewährt es ihm auch den Vortheil, durch Hülfe eines geschickten Lehrers mit der Geschichte dieses wichtigen Zeitraumes, so wie mit der damaligen Verfassung, des römischen Freystaates bekannt zu werden. Man vergleiche übrigens noch das, was oben S. 431 darüber bemerkt worden ist.

De rebus ad auctores quosdam classicos pertinentibus dubia, viro eximio C. G. Heyne proponit. Berol. 1785. 8.

In diesem Werke zeigt sich Meierotto als eigentlichen Kritiker und scharfsinnigen Ausleger der Alten. In der ersten Abhandlung geht er die erste Heynesche Ausgabe des Virgil durch, und legt mehrere Stellen vor, die er theils genauer erklärt, theils anders ausgelegt wünscht. Heyne hat mehrere seiner vorgeschlagenen Verbesserungen und Erklärungen in der zweyten Ausgabe aufgenommen. In der Zweyten handelt er von zu veranstaltenden Ausgaben der classischen Schriftsteller für Solche, die nicht Kritiker und Philologen von Profession, aber doch Liebhaber der alten Litteratur sind. In der Dritten zeigt er, daß Horaz unter allen römischen Dichtern von seinen ZeitGenossen bis hundert Jahre nach seinem Tode am wenigsten geschätzt und lange nicht mit dem Fleiße gelesen worden ist, womit Virgil und andere Dichter gelesen wurden. In der Letzten endlich, erörtert er die Frage

wie es kam, daß der junge Cicero, bey den allergünstigsten Umständen, ein großer Mann zu werden, doch seinen Vater bey weitem nicht erreichte.

Grammatica latina in exemplis, tironum in Regio Joachimico vsui exhibita. Auch mit dem deutschen Titel: Lateinische Grammatik in Beyspielen, aus den classischen Schriftstellern, zum Gebrauch der letzten Classen des königl. Joachimsthalschen Gymnasiums, Berlin und Stettin 1785. 8.

Derselben zweyter Theil, enthaltend die Anleitung zum Gebrauch derselben,

Ich kann in Ansehung dieses Buches auf das hinweisen, was oben S. 425 davon gesagt worden ist.

Exempelbuch für Seefahrende und Strandbewohner, zu Rath und Hülfe in Gefahr und mannichfaltigen Fällen gesammelt und herausgegeben, Berlin 1790. 8.

Dieses Buch hatte seine Entstehung zuverlässig der HerzensGüte Meierotto's zu verdanken, nach welcher er so gern einem Jeden, auch dem Niedrigsten und Vergessensten, mit Rath und Hülfe zur Hand ging. Es besteht aus einer Sammlung von Stellen aus ReiseBeschreibungen, worin Erzählungen und Berichte von merkwürdigen Schiffbrüchen und andern Gefährlichkeiten, denen der Seefahrende ausgesetzt ist, enthalten sind, und welche Anderen, die in ähnliche Lagen kommen, von Nutzen seyn können. Dazwischen sind Strophen aus guten geistlichen Liedern eingeschaltet, welche besonders geschickt sind, das Vertrauen zu

Gott in Gefahren zu erwecken. „Schon durch dieses
 „Noth- und Hülfsbüchlein allein, sagt Posselt,
 „hätte sich der edle Mann eine Stelle unter den
 „Wohlthätern seiner Nation erworben.“

Abchnitte aus deutschen und verdeutsch-
 ten Schriftstellern, zu einer Anleitung
 der Wohlredenheit, besonders im gemei-
 nen Leben geordnet, Berlin 1794. gr. 8.

Die allgemeine Literaturzeitung vom J.
 1795 No. 277 fällt über dieses Buch folgendes Ur-
 theil: „Wir haben bekanntlich neuerer Zeit eine be-
 „trächtliche Anzahl deutscher Chrestomathieen erhalten,
 „in welche die Sammler derselben aus unsern belieb-
 „testen Schriftstellern ganze Aufsätze oder einzelne Stel-
 „len als Muster für die verschiedenen Gattungen des
 „Vortrags und der Beredsamkeit zusammengetra-
 „gen haben. Man würde sehr Unrecht thun, wenn
 „man sich von dem bescheidenen Titel des gegenwärti-
 „gen Buches verführen ließe, es unter jene so leicht
 „zu verfertigenden Chrestomathieen zu rechnen; es ist
 „vielmehr die reife Frucht Eines der scharfsichtigsten
 „und edelsten Jugendlehrer in unserm deutschen Va-
 „terlande, der seinen schönen Beruf, junge Menschen
 „zum Vernunftgebrauch auszubilden, offenbar aus
 „dem höchsten und allgemeinsten Gesichtspunkt zu be-
 „trachten und zu behandeln gewohnt ist. Hiervon
 „ist dieses Buch ein neuer Beweis, welches eine An-
 „weisung, richtig denken und sich ausdrücken zu lernen,
 „enthält, wie sie, so viel Rec. weiß, noch keine Nation
 „aufzuweisen hat. Es ist ein unbezweifeltes Satz, daß

„ sich noch Niemand, weder in den bildenden noch re-
 „ denden Künsten durch eine Theorie allein einen schö-
 „ nen und gefallenden Styl erworben hat; das Mehr-
 „ reste thun hierin Muster, die, mit aufmerksamen
 „ Auge und philosophischen Geiste betrachtet, unmerk-
 „ lich die Hand des Zeichners und des Schreibenden
 „ lenken, und seinem Geschmacke Sicherheit geben. In
 „ diesem Buche nun findet sich eine überaus große Men-
 „ ge zweckmäßig gewählter Beyspiele, besonders für die
 „ bisher so sehr vernachlässigte Sprache des gemeinen
 „ Lebens; diese Beyspiele sind unter Classen gebracht,
 „ und die Regeln der Theorie stehen einzeln und so
 „ kurz als möglich dazwischen. Wenn also der Lehrling
 „ den kurzen Satz der Theorie gelesen und gefast hat;
 „ so kommen nun eine Menge guter und fehlerhafter
 „ Beyspiele, aus denen man sich von der Wahrheit je-
 „ nes Satzes deutlich überzeugen oder ihn vielmehr
 „ selbst von Neuem abstrahiren kann. Eingestreuete fei-
 „ ne Winke, oft bloße Fragen ohne Antwort, nöthigen
 „ den Leser zum Nachdenken über die Musterstellen
 „ und über die allgemeine Bemerkung und Regel, die
 „ sie bestätigen sollen; und so ist diese Methode zugleich
 „ eine wahre Anleitung zum SelbstDenken, die den
 „ Jüngling durchaus nöthigt, seine eigene Urtheils-
 „ Kraft in Thätigkeit zu setzen. — — Rec. kann die
 „ Nutzbarkeit dieses Buches aus eigenen damit ange-
 „ stellten Versuchen bey dem Unterricht bezeugen; nur
 „ erfordert es mehr als bloßen Mechanismus, wenn
 „ es gehörig gebraucht werden soll. Es würde daher
 „ als ein gutes Zeichen für den Zustand unserer Schu-

„len anzusehen seyn, wenn man es als LehrBuch
 „recht häufig bey dem Unterricht benutzte. Bey den we-
 „nigen Stunden, die bis jetzt der Unterweisung im
 „deutschen Styl und im guten Ausdruck auf den meh-
 „resten LehrAnstalten gewidmet sind, dürfte es indeß,
 „auch bey dem besten Willen des Lehrers, schwer hal-
 „ten, diese sokratische, kritisch untersuchende, und folg-
 „lich Zeit erfordernde Methode in den Classen häufig
 „zu befolgen. Es ist daher wahrscheinlich, daß der
 „HauptNutzen desselben am öftersten sich dann zeigen
 „wird, wenn es fleißige Studierende zu ihrem LeseBü-
 „che machen, die Beispiele mit aufmerksamen Auge
 „und wiederholt betrachten, und so es statt eines les-
 „benden Lehrers gebrauchen werden. Aber dazu möchte
 „es auch Rec. als ein in seiner Art originales
 „Werk, mit allem Nachdruck empfehlen, den nur im-
 „mer die Stimme eines Ungenannten haben kann.“

Man vergleiche nun hiermit noch Dasjenige, was
 oben S. 416 bis 424 über Meierotto's rhetorischen
 Unterricht gesagt worden ist.

Es folgt nunmehr noch das Verzeichniß von Mei-
 erotto's kleinen Schriften und zwar:

I. SchulSchriften:

Schola, quae seculi genio obsequitur, splendi-
 dissima, quae illum emendat, optima. Berol.
 1775. Fol.; steht auch deutsch in dem Magazin
 für die Erziehung und Schulen, beson-
 ders in den preussischen Staaten, I. B. 18
 St. Halle 1782. 8. unter folgendem Titel: Die

Schule, welche sich nach dem Geist des
Jahrhunderts richtet, ist die Glänzendste,
welche ihn verbessert, die Beste.

Dies ist das Programm, wodurch er zur Anführung
seiner Antrittsrede als Rector einladet.

Oratio aditialis de pretio scholarum. 1775. 4.

Pr. Mutatae in Gymnasio classes, classium
pensa. 1776. Fol.

Sein erstes Osterprogramm, wodurch er als Rec-
tor zur öffentlichen Prüfung einladet, worin er von
den Veränderungen des Lehrplanes Rechenschaft giebt
und welchem der neue Lehrplan selbst in Tabellen
begefügigt ist.

Pr. Aucta literarum et disciplinarum spatia, non
auctum tempus, quod iis tribuatur. 1777. Fol.

Pr. Educatio Romanorum. 1778. Fol.

— — — Continuatio. 1779. Fol.

Matrimonii annum quinquagesimum J. M.
Schmidii gratulatur pietas Rectoris et Profes-
sorum. 1778.

Pr. Lectiones regis jussu in Gymnasio institu-
tae. 1780. Fol.

Pr. De artificio hominis in vita privata et inter
singulos facundi. 1781. Fol.

Pr. J. A. Ernesti somnium de multiplicatis
in immensum libris et discipulis. 1782. Fol.

Pr. Memoria J. M. Schmidii, graecae lin-
guae Professoris. 1783. Fol.

Pr. De educatione et institutione, quam M.

Tullius Cicero in erudiendo filio Marco secutus est. 1784. Fol. Steht auch in den oben angeführten Dubiis.

Pr. Grammatici sit, aliqua nescire. 1785. Fol.

An die zur Universität abgehende Hofnungsvolle Schüler des Joachimsthal'schen Gymnasiums über die öffentliche Schulprüfung. 1785. 8.

Pr. De seriis scholasticis. 1786. Fol.

De summa et regis et hominis auctoritate, oratio die 24. Jan. 1784 habita. 8.

Pr. Nullum librum tam malum esse, quin prodesse, nullum tam bonum, quin obesse possit. 1787. Fol.

Pr. De Bibliotheca Gymnasio dono data, et de bibliothecis speciosis. 1788. Fol.

Pr. Sermonis latini vsus scholis et reipublicae literariae vindicatus. 1789. Fol.

Pr. De Taciti moribus. 1790. Fol. Ist auch besonders gedruckt unter dem Titel: De praecipuis rerum romanarum auctoribus, et quidem de Taciti moribus. 8.

Pr. Gymnasticis exercitationibus aperta area. 1791. Fol.

In diesem Programm giebt er Nachricht von den Veränderungen, welche durch den Tod des Professors Schulze in den Lectionen mehrerer Lehrer vorgefallen sind, so wie von dem SpielPlatze, der, wie oben weitläufiger ausgeführt ist, das Gymnasium durch

die Gnade des Königs Friedrich Wilhelms II. erhalten hatte.

Pr. De Sallustii moribus. 1792. Fol. Ist auch besonders gedruckt unter dem Titel: De praeceptis rerum romanarum auctoribus, et quidem de Sallustii moribus. 8.

Pr. De Pedanismo et de nominis Pedani ratione. 1795. Fol.

Pr. De Socrate et num aevi nostri videatur, Socratem quem gignere et producere. 1794. Folio.

Rede an des Königs GeburtsTage, gehalten den 25ten September 1794 im Königl. Joach. Gymnasium. Berlin 1794. gr. 8.

Pr. De fontibus, quos Tacitus tradendis rebus ante se gestis videatur sequutus. 1795. Fol.

Pr. De candore Livii. 1796. Fol. Ist auch besonders gedruckt in 8.

Pr. Quae adjuncta in consignanda historia habuerit Livius, quomodo iis sit usus, et quid inde effectum videatur. 1797. Fol.

Pr. Quomodo multitudinem tantam testimoniorum digerere et ex tam diversis unam et convenientem speciem conficere sit aggressus Livius. 1798. Fol.

Pr. Memoria D. Joh. Car. Conr. Oelrichs. 1799. Fol.

Pr. Memoria Jacobi Naudaei et Car. Danielis Traue, 1800. Fol.

II. Gedruckte Abhandlungen, welche er in der Akademie
der Wissenschaften vorgelesen hat:

1. Bemerkungen über Roberts, Königl. fran-
zösischen Geographen, Beschreibung ei-
ner weit fortlaufenden Höhe an der
Grenze von Jülich, Lüttich, Stablo,
Luxemburg, Limburg u. s. w. Stehen in
den Mémoires de l'Académie vom Jahr 1788
und 1789.

2. Gedanken über die Entstehung der balti-
schen Länder. Vorgelesen den 1sten October
1789 in der öffentlichen Versammlung der Königl.
Academie der Wissenschaften, Berlin 1790. 8.

3. Ueber den Thucydides. Steht in den Mé-
moires de l'Académie vom J. 1790 und 1791.

4. Ueber Herodot und den Zweck seiner Ge-
schichte. Steht in den Mémoires de l'Ac-
adémie vom J. 1792 und 1793.

5. Eine Probe, wie die Sprache eines Vol-
kes, dessen Denkungsart und Sittlich-
keit schildere. Steht in den Beiträgen
zur deutschen Sprachkunde, vorgelesen
in der Königl. Akademie der Wissen-
schaften zu Berlin, 1ste Sammlung, Ber-
lin 1793. 8.

6. Lobschrift auf Mählen, Berlin 1797. 4.

Außer diesen gedruckten Abhandlungen liegen in
den Archiven der Akademie der Wissenschaften sowohl,
als der Akademie der Künste, noch viele Andere, von
denen bereits Einige oben namhaft gemacht worden

sind, und die hoffentlich noch künftig ans Licht treten werden.

Sein schriftlicher litterarischer Nachlaß ist sehr ansehnlich. Ich führe ihn hier nach den Rubriken auf, ohne eine nähere Nachricht darüber zu geben, da ich dem Publikum die Versicherung ertheilen kann, daß Dasjenige, was davon zum Druck geeignet ist, seiner Zeit auf jeden Fall in einer eignen Sammlung öffentlich erscheinen wird, womit zugleich eine Sammlung der kleinen, einzeln gedruckten oder in andern Sammlungen zerstreuet befindlichen Schriften verbunden werden wird.

1. Zur römischen und griechischen Geschichte und Litteratur:

Sammlungen zur Charakteristik des sinkenden römischen Kaiserthums.

Sitten und LebensArt der Römer. (Zusätze zu dem gedruckten Werke.)

Römische Alterthümer. (Ein starkes Convolut.)

Romani circum triumviratum tertium.

Ad artes, artificia Romanorum et Graecorum spectantia.

Citata zum Quinctilian.

Ein großes Convolut über alte Autoren.

Cicero, (varia.) Tit. Livius, Tacitus et Sallustius.

Horatius, nebst drey Convoluten über die Oden desselben, welche seine Vorlesungen darüber enthalten.

Zur griechischen Litteratur, vorzüglich der Geschichtschreiber.

Vorlesungen über die griechische Litteratur, angefangen im November 1790 bis 18. März 1793.
 Xenophon. — Zwen Convolute eigenhändige Schriften über alte Autoren.

2. Zum Studium der Sprachen überhaupt:
 Beiträge zur Geschichte der deutschen Litteratur, zum Sprachschatz, Sprachquell. Aus Nicol. von Weil. 15tes Jahrhundert.

Wegen allgemeiner Einführung lateinischer Buchstaben.

Sammlungen und Aufsätze über Sprache.

Sammlungen über Sprache; vorzüglich die Idee, Bildung einer gelehrten Sprache nach der Griechischen.

Ruthenica, Livonica, Curonica.

Sammlungen und eigene Gedanken über Sprache, besonders die Deutsche.

3. Zur Kunde des Vaterlandes:

Prussica legenda.

Pomeranica antiquata.

Nachrichten von OstPreußen, besonders Littauen.

Notizen, Nachweisungen, Bemerkungen über Schlesien.

4. Zur Pädagogik:

Entwürfe angefangener Aufsätze über Schulverbesserung. Mit vielen Nachrichten von einzelnen Schulen.

Anreden und Ermahnungen, (an die zur Universität abgehenden Schüler.)

5. Zur LitterarGeschichte:

Miscellanea litteraria.

EhrenGedächtniß Kamlers von Nicolai; mit Zusätzen von Meierotto.

EhrenGedächtniß J. N. Forsters, gelesen in der Gesellschaft naturforschender Freunde, (deren Mitglied er seit 1797 war.)

6. Zur Natur Geschichte:

Naturhistorica.

Sammlungen und eigene Gedanken, die Entstehung der baltischen Länder betreffend. (Ein starkes Convolut.)

7. Varia:

Generalia navigator. institutorum.

Ein Convolut Predigten aus seinem Candidaten Etande.

Vorrede und Correctionen des brandenburgischen Dispensatorii.

Geschichte der Ausgabe der Vorübungen in drey Theilen und einer besondern Anweisung.

Anleitung der Wohlredenheit; Geschichte des Buswands Ges und dessen Ausgabe.

Fragmente, einzelne hingeworfene Gedanken, (meistentheils sehr interessant.)

Akademische Abhandlung: Friedrich II., ein Schüler Xenophons.

Friedrich II., ein Schüler der Alten. — Verschiedene Excerpte, deren Zweck nicht deutlich ist.